
(Beginn Band 2 von 3)

A: ...vorstellen, ich bin 18 Jahre, ich habe ja keine Schulbildung, ich habe...ich bin praktisch aus der dritten Klasse rausgeworfen worden, habe aber Ungarisch gelernt in Ungarn, net? Habe ein bisschen Englisch gelernt und Deutsch natürlich. Jetzt, der Wallenberg kann nur Deutsch, der kann nicht Ungarisch. Und die Ungarn natürlich...wenn er mit einigen führenden Leuten geredet hat da von seiner Hilfsaktion...4.500 Personen durfte er unter seinen Schutz stellen, was er auch getan hat. Und wir befinden uns wie gesagt im August-September – bis erste Hälfte Oktober 1944 in Budapest – Horthy gelingt es also, die Macht ganz zu übernehmen, eine Regierungsumbildung durchzusetzen, nachdem Rumänien also abgesprungen ist. Die Deportierung wird eingestellt, Eichmann muss abwandern aus Ungarn und wieder zurückgehen nach Österreich. Er geht nicht nach Österreich, sondern er befindet sich in einem Schloss da irgendwo bei Güns. Die Ungarn verhandeln, wollen aus dem Krieg ausspringen. Jetzt werden sie aber gezwungen, und kommen sie erst drauf, dass bereits in Teheran, im Jahre 1943, ausgemacht worden ist, dass nur bedingungsloser Waffenstillstand gegeben wird, auch für Ungarn. Das heißt, es müssen bei dem Waffenstillstand auch die Russen zustimmen und nicht nur die Angloamerikaner. Und er zögert, zögert, der Horthy zögert, zögert, zögert, und endlich im September schickt er dann Emissäre nach Moskau. Und ich bin beim Wallenberg in der Zeit tätig, mache alles, ich bin also Botengänger und Frühstückholder für die Leute dort, die Angestellten. Ich bin beim Gesandten dort, zum Teil trage ich ihm ständig das Bulletin hinüber, er arbeitet auch beim Radio. Wir schreiben Nachrichten, die uns die amerikanischen Sender bringen. Die englischen Sender und Radio Moskau schreiben wir für ihn nieder, damit er weiß, was los ist, denn die Zeitungen aus Schweden oder der Schweiz kommen mit dreitägiger Verspätung. Und das mache ich jeden Tag in der Früh, muss ich ihm das rübertragen. Und die verschiedensten Wege, was sie wollen...wann der Wallenberg berühmte Wege gehabt hat, bin ich mit dem Aktentascherl hinten nach rennt, net, ein Kofferträger. Und das zeitlich...bin ich zufälligerweise...ist der berühmte 15. Oktober, und ich bin in dem Zimmer und höre Nachrichten, die Londoner Nachrichten und die Moskauer Nachrichten, nicht, und da vernehme ich, die Emissäre sind in Moskau, net? Und wir sind den ganzen Vormittag...wir hören da Radio, wir haben einen wunderbaren Apparat gehabt, das war...das kann ich ihnen sagen, das habe ich in meinem Leben nicht gesehen mehr. Das war ein Ungetüm, das war wie ein Rieseneiskasten so groß, mit den wichtigsten Stationen nur mit Knopfdruck, wenn man einschaltet. Und wir hören die Nachrichten, und auf einmal, es ist so halb eins, es ist ein Sonntag, da stürzt einer rein „Hörts den Radio Budapest, Radio Budapest!“ Sag ich, wieso, was is mit Radio Budapest? „Horthy gibt eine Proklamation durch!“ Na ja, Radio Budapest, gut, hören wir Radio Budapest. Auf einmal hören wir „Ungarn tritt aus dem Krieg aus und legt die Waffen nieder!“ Aber natürlich, in Wirklichkeit ist das alles von den Ungarn selbst durch reine Faulheit und Blödheit zerstört worden, von der selben Gruppe, die also ausspringen wollte. Da gibt es zum Beispiel den Fall, dass der Horthy die Proklamation vorlesen lässt, die Vorlesung der Proklamation erfolgt eine halbe Stunde später, weil der oberste Beamte die Proklamation dem Horthy noch einmal vorlegt, ob er wirklich einverstanden ist, dass die vorgelesen wird, net? Dann, der Radiosprecher kriegt die Proklamation in die Hand, die ist aber nicht gezeichnet vom Horthy, die liest er nicht vor, der Horthy muss erst zeichnen. Das verzögert sich alles. Und dann ist der Befehl erteilt worden, vom Horthy an den Generalstabschef, den berühmten Befehl an die zwei ungarischen Armeen durchzugeben, die Waffen niederzulegen, und die Russen reinzulassen. Ja, die geben den Befehl einem Adjutanten, der Adjutant gibt den Befehl weiter an die Befehlsleitstelle, die Befehlsleitstelle nimmt den Befehl aber nur an, wenn er gezeichnet ist vom...schriftlich und unterschrieben ist. Es geht alles zurück, das dauert Stunden, bis das wieder vorkommt. Die beiden Armeebefehlshaber an der Front hören die Proklamation, kriegen aber den Durchführungsbefehl, das heißt, das Codewort nicht. Das Codewort kriegen sie sechs Stunden später. Zwischendurch gibt aber der selbe Generalstabschef den Auftrag, die Waffen nicht niederzulegen. Sozusagen ein totales Durcheinander, sodass keiner gewusst hat, was was ist, sondern das Ganze zerfällt. Mittlerweile ist in Budapest, sind die Deutschen...besonders die SS haben wichtige Punkte besetzt gehabt, und die Pfeilkreuzler tauchen auf und besetzen die Brücken. Also ich habe das selber gesehen, also bei der Brücke – ich fahre mittags nach Hause essen – sehe ich auf der einen Seite Pfeilkreuzlersoldaten mit der Armbinde, die andere Seite sind normale Soldaten. Wie ich zurückfahre, eine Stunde später, sehe ich schon in der Stadt herumfahren die deutschen Soldaten. Da haben sie diese Beiwagenmaschinen gehabt, Motorräder, mit dem Gewehr im Anschlag vorn, net? Also man hat schon gesehen, hier stimmt etwas nicht. Und am Abend, wie ich dann um sechs nach Hause gefahren bin, da war es ja schon überhaupt wüst, das Ganze. Es ist aber keine Schießerei gewesen, der einzige Fall war, dass eine Handgranate hineingeworfen wurde in das Hotel Astoria, wo das deutsche

Militär gewohnt hat. Und am nächsten Tag, also in der Nacht dann...sieht der Horthy auch, dass das alles zerschlagen ist, er ergibt sich aber nicht. Und so passiert es dann, dass der Skorczyński¹ Auftrag gibt, um vier Uhr früh anzugreifen die Burg, und die Burg zu erobern. Da kommt es zu einer Schießerei, es fallen dort ein paar Soldaten, im großen und ganzen gibt aber der Horthy dann nach, denn die Deutschen haben eine Geisel, und zwar seinen Sohn. Ein Sohn ist an der Front gefallen, das wäre sein Nachfolger gewesen, und der zweite war sein jüngerer Sohn, den haben die Deutschen noch vor der Proklamation bereits verhaftet gehabt. Und so übernehmen damit die Pfeilkreuzler die Macht. Wir sind natürlich jetzt in einer Art Niemandsland, politischen Niemandsland. Wallenberg weiß nicht, was er tun soll, denn die Pfeilkreuzler erklären sofort die ganzen Schutzpässe als ungültig. Nach einiger Zeit, nachdem er einige Verhandlungen durchgeführt hat, anerkennen die sie wieder, denn sie wollen ja anerkannt werden von den Neutralen als ein neues Regime, die wollen ja anerkannt werden de jure, und nicht nur de facto. De facto sind sie sowieso anerkannt, solange eine Gesandtschaft dort ist, aber sie wollten es de jure haben, richtig anerkannt. Und so beginnen wir nach acht Tagen wieder zu arbeiten beim Wallenberg. In der Zeit beginnen die Pfeilkreuzler die Budapester Juden, die noch arbeitsfähigen zusammenzufangen, auch Frauen, und bringen sie in Ziegelfabriken und lassen sie außerhalb von Budapest Stellungen bauen. Denn die Russen sind in dieser Zeit – Anfang Oktober 1944 – bereits auf ungarisches Territorium vorgedrungen, bei Bekescsaba und bei Debrecen. Bei Debrecen ist eine Riesenschlacht, bis um den 15. Oktober herum. Und sie treffen...also die ersten Vorhuten der Russen treffen am 31. Oktober vor Budapest ein. Also, da haben sie schon gesehen...am 31. Oktober in Budapest die Kriegsflüchtlinge mit den Pferdewagen, diese gedeckten Pferdewagen ziehen durch die Stadt...dass da wirklich etwas vor sich geht. Und wir die Russen am 1. November zur Stadt kommen, werden die ungarischen Juden, die da gearbeitet haben, schön langsam in Fußmärschen zur burgenländischen Grenze getrieben zum Bau des Südostwalls. Und in dieser Zeit...wir bemühen uns, der Wallenberg, wie wir erfahren, was sich da auf diesen Fußmärschen auf der ungarischen Seite – nicht auf der österreichischen, auf der ungarischen Seite – Menschen zu retten. Und da fahren wir – es war so Mitte November 1944 – nach Hegyeshalom zur Grenze. Und wir sehen also, wie diese Leute eintreffen. Sie müssen sich vorstellen, 220km Fußmarsch, bei ungefähr minus ein Grad in der Nacht, vielleicht minus zwei Grad, regnerisch, ka Essen, ka Verpflegung, sie dürfen nicht einmal austreten. Was immer geschieht, wird sofort erschossen und erschlagen. Und da gibt es Berichte auch von deutscher Seite, von Hückner², das war so ein SS-General, aber der Inspektionen durchgeführt hat bei den einzelnen Waffen-SS-Einheiten, der darüber berichtet hat, wie das ausgeschaut hat, das was er selber gesehen hat. Nach dem Krieg hat er dann einen Report geschrieben. Ich hab es selber auch gesehen, ich war in Hegyeshalom dort. Und Wallenberg kommt, und versucht mit den Menschen aus dieser Gruppe, bevor sie den Deutschen übergeben werden, zu reden. Na ja, er springt rauf auf so einen Pritschenwagen bei der Eisenbahn in Hegyeshalom und ruft „Na, wer hat einen schwedischen Schutzpass?“ Da rührt sich keiner, darauf flüstere ich denen „Hände heben, Hände heben“ Zögernd, der eine oder andere hebt dann die Hand, und der Wallenberg nimmt dann seine Aktentasche, nimmt da so eine Mappe heraus, nimmt da ein Papierl heraus, und fragt „Wie heißen sie?“, schaut den Namen und hakerlt ab. Dann „Wie heißen sie?“, und hakerlt ab, und gleich her. Na, der hat die Namen ja gar nicht gehabt auf der Liste, das war ein leeres Papier. Aber das hat ausgeschaut...für die Pfeilkreuzler hat das ausgeschaut, als ob er...darauf sagt er mir, geh zum Auto und hol mir die Aktentasche. I bring die Aktentasche, das ist jetzt natürlich gewesen Schutzpassformulare ohne Namen, ohne Bild, ohne irgend...wir haben gar nicht gewusst, wer das ist. Wir haben die alle schnell ausgestellt, jeder, der sich da gerührt hat, kriegt einen Schutzpass ausgestellt ohne Photo. Und das...wir haben ja gar nicht gewusst, wer das ist. Jeder, der sich da den Schutzpass gehabt hat, den haben wir zurückgebracht. Das selbe haben die Schweizer gemacht, und das Internationale Rote Kreuz hat auch so etwas gemacht. Das hat natürlich die Deutschen furchtbar geärgert. Die sind dort gestanden und konnten nichts machen, net? Weil die Ungarn...das war ja noch auf der ungarischen Seite, und wir sind geschützt worden von ungarischen Offizieren, nicht Pfeilkreuzler, sondern Armee- und Gendarmerieoffiziere, die wiederum geschützt werden wollten schwedisch vor den Russen, wissen sie? Das war so ein doppeltes Geschäft, wir sind ständig...jeder wollte Schutz haben. Auf diese Weise haben wir dort herausgeholt...wir sind einen Tag dort gewesen, dann sind andere hingefahren, die diese Sachen erledigt haben, haben wir einige Hundert Leute herausholen können. Wie...also wieweit sie also dann später bis zur Befreiung in Budapest noch überlebt haben, das kann ich nicht sagen. Die sind dann natürlich in schwedisch geschützte Häuser gekommen, aber da gab es auch wieder Überfälle von Pfeilkreuzlern, die sie da rausgeholt haben, und wen sie erwisch haben, den haben sie an der Donau niedergeschossen. Es war also eine fürchterliche Situation, sie kennen das also heute nicht vorstellen, aber vielleicht können sie, wann sie

¹ Namen nicht sicher verstanden, Anm. AP

² Namen nicht sicher verstanden, Anm. AP

im Burgenland lesen, was sich da beim Kreuzstadel getan hat...ungefähr diese Situation war in Budapest, nur etwas grausamer, weil die Ungarn etwas orientalischer sind. Sagen wir so, je weiter sie nach Osten kommen, desto grausamer werden die Leute. Es genügen schon die Deutschen mit ihrer Grausamkeit, aber nach Osten wird es noch ärger. Wir wohnten in dieser Zeit bereits in den Büroräumen der Gesandtschaft, und befinden uns auf exterritorialem Gebiet. Und dieses exterritoriale Gebiet schützt uns wirklich, mit Ausnahme von einem Fall, wo uns knapp vor der Befreiung...das war am 8.Jänner 1945...eine Gruppe von Pfeilkreuzlern uns aushebt und uns erschießen will bei der Donau. Und als sie uns erschießen will dort, fange ich zu rebellieren an. Ich habe gesagt, ruft das SS-Kommando an, ich bin da, ich weiß nicht, wieso ihr mich da verschleppen könnt. Schreit der zu mir zurück „Naja, wieso bist du net beim Militär?“ Es ist ja Belagerung bereits. Sag ich, ich habe eine Ausnahmegenehmigung. Sagt er „Was, Ausnahmegenehmigung, herzeigen!“ Und ich zeige ihm dann den Schutzpass, a so, den habe ich so zusammengelegt gehabt. Lesen hat er nicht können, aber drei Hakenkreuze gesehen...Ah, darauf hat er geschrien...wir befanden uns knapp vor der Erschießung in einem Parteilokal, schreit er „(???)³, bringts 4 Sessel für die Nichtjuden her!“ Das müssen sie sich überlegen, das muss man genau detailliert erzählen. Wir sitzen dort auf solche Art Barocksesseln, da kommt dann eine Nichtjüdin hin, die wirklich eine Christin war. Die hat mit den Schweden gar nichts zu tun gehabt, die haben sie erwischt, wie sie uns im Keller ausgehoben haben. Sagt sie, „ich bin auch eine“, schaut er sie an, sagt er „Ja“, schaut sie an und ihr Haar, und sagt „Naja, das is aber ein brünettes Haar, und kraus ist das auch, das Haar. Und krause Haar haben nur Juden...na, zurück!“ Diese Art von...die Zeit verrinnt und wir haben Angst, ich will verhindern, dass es zur Erschießung kommt. Da kommt er zu uns und sagt, „Naja, ihr könnt zurückgehen!“ Naja, gut und schön, zurückgehen, aber ich brauche vier Mann Begleitung beim Zurückgehen. Wir befinden uns im Belagerungszustand. Jeder Bewaffnete, also jeder Uniformierte kann mich erschießen, wir sind ja Zivilisten. Naja, da müssen wir warten, bis die kommen. Na ja, hin und her, gut alles in Ordnung. Jetzt muss ich ihn hinhalten, damit ja nicht einer auf die Idee kommt und ein paar Leute hinten zum Erschießen bringt. Vielleicht kommt doch eine Hilfe. Und da haben sie mir eine Taschenlampe weggenommen, habe ich gesagt, na ja, meine Taschenlampe brauche ich auch noch, die habt ihr mir weggenommen. Jetzt beginnt eine Sucherei, auch in ein anderes Haus sind sie gerennt, und endlich nach einer Viertelstunde kommen sie mit meiner Taschenlampe, geben mir meine Taschenlampe zurück. Und in dem Moment wird die Tür aufgestoßen, und es kommen mit Maschinenpistolen bewaffnete Polizisten herein, die uns jetzt also aus dem Pfeilkreuzlerlokal herausbringen und uns zurückbringen in die Gesandtschaft. Acht Tage später sind die Russen da. Wir sind ja auf der Ostseite von Budapest gewesen, also auf der Pester Seite, und Pest wurde am 17.Jänner befreit, und das war der 15.Jänner. Es ist dann in unserem Keller in der Nacht ein Riesenkampf gewesen. Die Soldaten sind davon, aber die SS hat sich da noch (???)⁴, ich habe da noch mit ihm geredet am Abend...„I bleib da liegen, I geh net weg, die müssen mich da erschießen! Ich weiche nicht von der Stelle!“ Ein fanatischer...er ist auch dort gelegen nachher. Und in der Nacht haben die Deutschen angegriffen, im Keller, ohne Rücksichtnahme auf die Leute, die drin waren. Und die Russen sind nicht gewichen...ein Russe ist da gesessen, das war so ein langgestreckter Keller, dann ist da so ein Eck weggegangen zum Ausgang. Und da bei dem Eck ist er gesessen auf einem Sessel so rittlings, Wodkaflasche unter dem Sessel, und die Maschinenpistolen haben sie ihm immer hereingereicht. Und da haben die Deutschen da hineingeschmissen was weiß ich Handgranaten, geschossen, alles, dem Kerl ist nicht einmal ein bisschen...keine Verletzung hat der gehabt, aber der war stockhagelbesoffen, den haben sie wegschleppen müssen mit dem Rettungswagen wahrscheinlich, so bsoffen war der Kerl. Und das hat dort gedauert 12 Stunden, dann ist es endlich uns gelungen, rückwärts zu kommen, ein paar Häuser weiter. Da waren wir in einem Studentenheim, und da war die russische...und da war das aus, zwei Tage später war das alles ja aus. Na, da habe ich von neuem anfangen müssen. Da haben wir in dem Studentenheim so ungefähr sechs Wochen gewohnt, weil der Kampf ist ja auf der Ofener Seite, also in Buda, noch weitergegangen vier Wochen lang. Und dann mussten wir raus aus dem Studentenheim, weil die wieder angefangen haben mit der Universität, Studenten sind gekommen. bis wir wieder eine Wohnung gefunden haben, haben wir wieder so ein Loch gefunden. Ein Kabinett für vier Leute, sie müssen sich vorstellen, das war kleiner als des da, schmaler. Also zwei Betten waren so, und auf der drüberen Seite ein Bett, und dann war ein Ofen noch, das war alles. Nicht einmal...einen Tische haben wir nicht einmal gehabt, glaube ich. Da haben wir gehaust, bis wir dann später, im Juni 1945 ich zurück bin. Ich wollte schon im Mai nach Wien zurückkommen, also nach Österreich kommen. Anfangs Juni sind wir dann nach Wien zurückgekehrt, das war auch so eine berühmte Fahrt. Da sind wir über eure Gegend gefahren, da ist ein Zug gekommen, der ist über Szombathely gefahren, Sopron. Mattersburg, Wiener Neustadt, und dann über die Südbahn herein.

³ Wort leider nicht verstanden, Anm. AP

⁴ leider nicht verstanden, Anm. AP

Da hat man gesehen, was sich in Wiener Neustadt tut, wie das dort ausgeschaut hat. Und dann kommen wir an in Wien am Südbahnhof, und wir steigen aus, und als ich in den dritten Bezirk geh, Landstrasse ein bisschen weiter hinunter, und gehen dann durch die Fasangasse obi, da ist alles zerstört, alles zerbombt. Das war ein fürchterlicher Eindruck, den wir gehabt haben im ersten Augenblick. Das ist im großen und ganzen die berühmte Zeit.

F: Ich hätte jetzt noch ein paar Fragen, die man vielleicht vertiefen könnte. Als erstes wäre, dass ihre Mutter Nichtjüdin war und ihr Vater Jude...

A: Na umgekehrt, sie war Jüdin, mein Vater war Nichtjude. Und das ist ja das Eigenartige: Und der Vater ist geblieben, er hätte ja nur ein Wort sagen müssen „Ich trete aus“, dann wäre...aber dann wäre es passiert, dass ich einrücken hätte müssen, verstehen sie? Und dann hätte ich auch austreten müssen aus Sicherheitsgründen...

F: Sie haben also ihre Kindheit und frühe Schulzeit in Parndorf verbracht. Wie war denn so das Verhältnis mit der übrigen Bevölkerung, gab es da schon vorher Antisemitismus bzw. inwieweit hat man das als Kind mitbekommen?

A: War ja net. Schauen sie, das Problem ist, ich komme jetzt drauf, dass eigenartigerweise beide Großmütter, die jüdische und die nichtjüdische, aus Parndorf stammen. Die haben aber beide in Gols geheiratet und lebten im selben Haus, also muss es eine Verbindung gegeben haben zwischen den zwei Großmüttern. Ich weiß nur eines: also mein Vater und meine Mutter uns als Kind herumgeschleppt hat, so eine Art Babysitter. Und dann weiß ich, das hat mir meine Cousine...die hat das Ganze überlebt, das sind die berühmten Liebesbriefe aus dem Ersten Weltkrieg, die ja mein Vater schreibt an seine Schwester, die Theresia heißt, Theresia Moser, aber jeder Brief beginnt mit „Liebe Katil!“ Das ist die Katharina, meine Mutter, seine Frau. Das heißt, die haben sich gekannt schon verhältnismäßig sehr sehr lang, schon von der Kindheit an, net? Und soweit ich es sehe, so etwas habe ich mein Leben noch nicht erlebt, wie die zwei zusammen gepickt sind. Es sind ja auch beide dann innerhalb von einem halben Jahr gestorben. Mein Vater hat im September 1952 einen Herzinfarkt erlitten, und meine Mutter war krank zu der Zeit, hat (???)Typhus⁵ gehabt. Das ist eine sehr unangenehme Krankheit. Man weiß nicht, was es ist, es ist kein Krebs, aber es ist auch keine Infektionskrankheit. Es geht die Haut weg, ohne also nachzuwachsen, und ohne Entzündung. Und jetzt kommen wir...aber dadurch, das da alles so frei ist, kommen da verschiedene Sachen. Mit denen hat sie angefangen, das Leiden zu haben, und ist ein halbes Jahr später gestorben. Gerade, weil mein Vater gestorben ist.

F: In was für eine Volksschule sind sie eigentlich gegangen, evangelisch oder katholisch...?

A: Na, da gib't's ja nur katholisch, eine kroatische Gemeinde bitte...um Gottes Willen. Nana, der Vater ist katholisch gewesen. Mein Vater war katholisch. Was ich ja weiß...er hat...ich kenn ja die Anna-Tant, also in Gols, also die hat nach dem Krieg noch gelebt...ich hab einen Cousin, ich hab eine ganze Menge, aber ich kenns net. Nach dem Krieg habe ich sie gesehen, wir sind auseinandergekommen wieder und tun jetzt 50 Jahre wieder net verkehren.

F: Sei waren dann aber in Budapest bei Wallenberg schon in Verbindung mit ihren Eltern noch, die...

A: Na, die waren mit, die waren alle mit. Ich habe die...meine Eltern...die Sache, wie wir ins Gesandtschaftsgebäude gekommen sind, in die Exterritorialität, habe ich die Zuweisung bekommen „mit Angehörigen“, net? Natürlich war das ein Notquartier, des waren leere Zimmer, da hat man nur Matratzen aufgelegt gehabt, und tagsüber ein paar Sesseln hineingestellt gehabt. Verpflegt worden sind wir offiziell ganz allgemein worden, aber es war eine Notsituation zum Schutze der Menschen, net? Das heißt, die Exterritorialität wurde eigenartigerweise von deutscher Seite eingehalten. Uns hat also der deutsche Waffen-SS-General die Exterritorialität...also einen Befehl anschlagen lassen. Also die Deutschen haben es nicht gemacht, aber die Ungarn haben sie gebrochen, net?

F: Können sie sich in ihrer Kindheit erinnern, hat man da in der Familie vor März 1938, wo sich das alles in Deutschland schon abgezeichnet hat...hat man da schon irgendwie das Gefühl gehabt, da wird jetzt etwas passieren, oder wie war das Gefühl?

⁵ Wort nicht sicher verstanden, Anm. AP

A: Na, die erste Sache, ich werde ihnen sagen, die Geschichte. Nana, das war so...ich weiß nur, weil ich irgendetwas so aufgeschnappt habe ein paar Gespräche zwischen dem Gendarmeriekommandanten, also dem...und meinem Vater. Die sind immer zusammen gewesen, also jeden Tag. Der ist zu uns in der Früh kommen „Was kocht ihr denn heute? Dann bin ich schon da zum Mittagessen!“, net? Und da haben sie ein Glaserl Wein getrunken, sind herumgesessen und haben herumgesprochen. Der hat immer erzählt, Befehle bekommen, des und des ist los, aber das...wo ich das erste Mal bewusst erfasst habe, war praktisch also die Fahrt vom Schuschnigg nach Berchtesgaden, net? So wie die Kinder heute sitzen spielen mit einem Computer – sie wissen, wie das ist – haben wir damals mit dem Radio gespielt, haben abgehört. Nur waren die Radios besser als die heutigen Radios, heute haben sie ja nur UKW drauf, damals haben sie Langwellen gehabt, und manchmal, was weiß ich, was für eine Station wir gefunden haben. Das war ja eine Sensation, wenn wir da eine ganz ausgefallene Station gekriegt haben, net? Jetzt haben wir immer Radio gehört, und da war dieser berühmte, gleich nach Berchtesgaden, ich weiß net, ob es net der 20. Feber war oder ungefähr was, ist die Hitler-Rede das erste Mal übertragen worden durch die RAWAG in Österreich, net? Und da ist mir als Kind ein bisschen...habe ich eine Gänsehaut gekriegt, wie ich diese krächzende Stimme gehört habe. So richtig erfasst habe ich es ja noch nicht, net? Erfasst habe ich das erst Anfang März. Ich weiß, das war der...der Schuschnigg hat am Mittwoch in Innsbruck also bekannt gegeben die Volksabstimmung für den 13. März. Und am 11. bin ich von der Schule heimgefahren und trifft einen Onkel aus Frauenkirchen. Der kommt von der...von Wien daher, und erzählt mir von Wien...also in Wien, da rennen die Nazis herum, und auf der einen Seite die Vaterländischen, auf der anderen Seite die Nazis mit die Fahnen und mit die Zettel und so weiter. Des waas I, und am Abend bin ich natürlich sofort zum Radio gestürzt, hab gehört, und auf diese Weise haben wir ja auch am Abend des Freitag den Rücktritt vom Schuschnigg miterlebt, und diese berühmte Abschiedsrede. Die habe ich zufällig da, meine Herren Söhne haben sich das ja sofort angeeignet, die haben das sofort gekauft, wie das zum ersten Mal aufgetaucht ist. Ich weiß nicht, wo man das zu kaufen kriegt, aber es sind Geschäfte, wo man es noch kriegt, net? Und auf diese Weise habe ich das Ganze mitkriegt, und dann in der Nacht, wie der Seyss-Inquart gredt hat, das war so gegen elf Uhr, er habe die Regierung übernommen, habens dann in der Ortschaft gehört die berühmten „Sieg Heil!“ Rufe, net? Aber das Beste war ja, dass die Kroaten, also die jungen Burschen, manche haben ja gar nicht richtig Deutsch reden können, net? Gschrien haben sie „Ein Volk, ein Reich, ein Führer!“, net? Also das ist gängen die ganze Nacht. Und am nächsten Tag dann im Geschäft – das war ein Samstag – haben sie bemerkt, dass hier die Leute nicht ins Geschäft kommen. Es ist dann auch ein eigenartiges Phänomen aufgetreten, dass nur jene gekommen sind, die bisher nicht ins Geschäft gekommen sind. Das heißt, jene strenge Katholiken, die eine Art Aversion gegen Juden gehabt haben, ja? Es war so ein katholischer Antisemitismus, man hat die Juden...man hat net, und so weiter. Die sind plötzlich gekommen, aus einer Art Überlegung her „Naja, wenn es gegen die Juden geht, ist es möglich, dass es auch gegen die Katholiken geht, und es ist möglicherweise, dass es auch gegen die Kroaten geht!“ Das waren dann diejenigen, die auch während dieser paar Monate, die wir noch in Parndorf so gelebt haben, das Geschäft war ja beschlagnahmt, mit uns Kontakt gehalten haben. Beziehungsweise die Jugendfreundinnen meiner Mutter. Mein Vater hat ja keine gehabt, meine Mutter hat ja...die war ja früher in Parndorf als meine Mutter.

F: Ihre Mutter war früher in Parndorf?

A: Ja, die ist während des Krieges nach Parndorf. Sie hat eine Schwester gehabt, und die Schwester hat Selbstmord verübt, es ist irgendwas geschehen, ihr Mann war gefallen in Sibirien oder gestorben in Sibirien, das kann ich nicht sagen. Und sie scheint da mit irgendeinem ein Pantscherl gehabt zu haben, und soweit ich also das so von meiner Cousine...scheint sie wahrscheinlich schwanger geworden zu sein, und hat Abtreibung gemacht, und scheint da gestorben zu sein bei dem. Und da hat meine Mutter...ist meine Mutter heruntergekommen, um diese Kinder zu betreuen.

F: Ihre Mutter, stammt die aus einem religiösen jüdischen Haus, oder eher...?

A: Naja, schon religiösen jüdischen Haus, aber net zu super-religiös, net?

F: Das heißt, in ihrer Familie hat man...

A: ...koscher geführt, ja noch bis 38...auch nach dem Krieg noch, nur ich war da nicht so.

F: Und ihr Vater ist übergetreten wann?

A: 1919, bevor er geheiratet hat, net? Mit der Heirat praktisch, ja. Er hat da Scherereien gehabt...schauen sie, mein Vater war, das war 1919, da war noch die kommunistische Herrschaft im Burgenland. Und er war damals...hat mit einem Partner ein Geschäft gehabt in Neusiedl/See, mit dem Lentsch hat er das dort gehabt. Das weiß ich noch aus dem 45er Jahr, so dunkel kann ich mich erinnern, was er mir so ein bisschen erzählt hat. Mich hat ja das nicht interessiert damals. Und damals haben ihm die Kaufleute im Bezirk Neusiedl zum Sprecher gewählt gehabt. Das hängt wiederum mit dem Krieg zusammen, dass er Oberjäger war und (???)⁶. Die haben geglaubt, er ist ein Besserer, net? Er versteht das besser, net? Vergessen sie nicht, Burgenland war ja ein bisschen zurückgeblieben in gewisser Hinsicht. Jetzt, er hat ja eh nix gemacht, aber dann zum Schluss, sind diese Räteleute gekommen und haben ihn gesucht. Er hat flüchten müssen nach Bruck, sonst hätten sie ihn erschossen. Und dann 1921, bei der Landnahme Österreichs, passiert es umgekehrt: kommen die Heijas⁷ und suchen ihn, weil er ein Kommunist ist. Ja, da muss er wieder flüchten, wieder über die Grenze rüber. Und dann kommen die Nazis zu uns, und da passiert auch die Sache, und da passiert folgendes: Am Samstag, dem 12. marschieren die Deutschen ein. Am Dienstag, den 14. wird...erfolgt bei uns im Haus eine Hausdurchsuchung, da sind zwei fremde Gendarmen dabei. Und die durchblättern die Bücher, und ich bin als Bua so neugierig, was tun die da, net? Und auf einmal gibt der was rein, frag ich „Was geben sie da eini?“ Na, das war net drin, und ich hab gesehen, der gibt das da rein. Natürlich war alles passée, das wäre das Mittel gewesen, mit dem sie meinen Vater verhaften hätten können. Wahrscheinlich haben sie irgendwelche Flugschriften oder irgendetwas gehabt und wollten ihm das unterjubeln. Dann ist das sofort abgebrochen worden, die Hausdurchsuchung, und sie sind gegangen.

F: Sie sagten „fremde Gendarmen“, waren die aus Parndorf oder...?

A: Na, die sind also andere gekommen...also von irgendwo gekommen zusätzlich dazu. Die habe ich dann auch nie mehr gesehen, net? In Parndorf waren fünf Gendarmen. Es war ein großer Posten, weil die haben ja Bachfurt gehabt, net Bachfurt, wie heißt denn das schnell? Neudörfel haben sie gehabt, die ganzen Meierhöfe, den Neuhof, also bis Neuhof hinüber und Bachfurt ist das gegangen, und da gibt es...na, wie heißt das...zwischen Neudorf und Prellenkirchen ist so eine Ortschaft, net? Dort ist, das hat auch noch dazugehört, sie haben einen ungeheuren Rayon gehabt zum Abgrasen, net? Das heißt, wenn einer auf Tour gegangen ist, hat er schon gebraucht 24 Stunden, bis er durchkommen ist. Er musste jeden Ort ja besuchen und fragen, ob was los ist. Sie waren manchmal über Nacht dort, bei meinem Onkel sind sie auch immer gekommen, der hat a immer gehabt das Geschäft, daneben das berühmte Kammerl. Da sind sie immer reingegangen, ins berühmte Kammerl. Dort war immer ein Kaiserfleisch, und Wein und Brot, da haben sie gefrühstückt und dann sind sie weitergegangen. Aber net nur die Gendarmen, da sind die Bauern auch gekommen alle. Das war üblich damals, das...es hat ja kein Fleisch gegeben. Ich meine, meine Tante hat ein Haus gebaut, hergerichtet ein Haus, net? Und dann machen sie die Dachgleiche für die Maurer. Na sagt sie, das werden wir machen, und die werden da ihr Leben lang darüber reden. Na sag ich, warum, was wird sie machen? Sagt sie, na ganz einfach, wir geben nur Fleisch. Statt Suppe gibt es Gulasch, als Hauptspeise gibt es einen Schweinsbraten mit an Gurkensalat, und als Nachspeise gibt es Schnitzeln. Es war, man muss ja die Situation verstehen. Heute, wenn das einer kriegt, ein Schnitzel, haut er eahm aussi bei der Tür. Aber die Bauern haben ja nur im Winter ein Fleisch gehabt, wann sie abgestochen haben. Und das war im Sommer, net nur die Bauern, auch die Arbeiter haben ja a net des gehabt. Wann ich heute sage, die Leute haben gegessen Knödeln mit einem Gurkensalat, nackte Knödeln, ohne Saft oder was, nix dazu, dann glaubt das keiner. Also wann ich ihnen sag, bei uns...wir haben gehabt zum Beispiel bei uns daham, Freitag hat es bei uns nur einen Sterz gegeben. Bohnensterz auch, wir haben ja Mehlsterz gehabt, Grießsterz, net so...meistens mit Brotmehl gemacht ein bisschen. Meine Mutter hätte gerne gehabt einen Heidensterz, net, aber sie hat kein Heidenmehl gehabt. Das hat man nicht gekriegt damals, nicht einmal in Wien haben sie das gekriegt, glaube ich. Da hätten sie müssen in die Steiermark fahren, um ein Heidenmehl aufzutreiben.

F: Sie haben gesagt, ihre Mutter hat einen koscheren Haushalt geführt.

A: Ja, das macht aber nichts...mit dem Sterz hat das nichts zu tun.

⁶ leider nicht verstanden, Anm. AP

⁷ nicht sicher wegen Namen, Anm. AP

F: Ich wollte was anderes fragen: war es in Parndorf eigentlich leicht, koschere Sachen zu kaufen?

A: Ja, das hat zu Gattendorf gehört, zur jüdischen Gemeinde Gattendorf, und der ist gekommen, der Schächter ist gekommen zweimal in der Woche und hat des gemacht. Im Burgenland war es üblich, dass alle einen koscheren Haushalt geführt haben. Nur meine Tante in Neudorf net.

F: Das heißt, der ist dann mit seiner Ware gekommen...

A: Nicht mit seiner Ware, nein, der hat...Gansl oder Hendln haben die Leute ja gehabt, die haben ja nichts verkaufen können, verstehen sie? Es war eine so eine schlechte Zeit, verstehen sie, dass manchmal, wenn sie ein Hendl übernommen haben von einem Bauern, war das ein Wohltätigkeitsakt. Denn er hat ein Schmalz gebraucht, mit dem Hendl hat er nichts anfangen können. Der hat ja Kraft gebraucht, vergessen sie nicht, da sind ja keine Maschinen gewesen damals. Und wir haben meistens gehabt die Meierhöfe, das sind ja die allerärmsten Leute gewesen. Der hat gehabt seinen Garten, das Gemüse hat er gehabt, sein Debutat⁸, so und soviel Mehl hat er auch gehabt, ja? Aber im Sommer ist ihm das Schmalz ausgegangen. Der hat ja nur ein oder zwei Schweindln gehabt, das hat er vom Herbst bis zum Sommer aufgebraucht gehabt, und jetzt fehlt ihm das, das braucht er zum Kochen. Mit dem Hendl fangt er nix an, und er braucht ungeheuer viel Kraft. Na ja, warum sind die burgenländischen Bauarbeiter nach Wien gefahren? Sie wissen eh, wie sie gefahren sind: a so an Häfn, da ist das Schmalz oben gestanden. Der Sterz is nie hin worden, weil das Schmalz oben gestanden ist. Wann man das jemandem sagt, das glaubt ja kein Mensch, verstehen sie? Es war kein Geld da, es waren Waren da. Wann zu uns die Vertreter kommen sind, haben sie schon vorher angerufen bzw. geschrieben „wir kommen dann, wir wollen dann haben...“, das was wir um eine Bagatelle kriegt haben überall. Jeder war froh, wenn er ein paar Groschen kriegt hat. Die ganzen Bauern, und besonders diese Meierhofleute waren froh, wenn sie ein bisschen ein Geld gekriegt haben. Wann sie verkaufen haben können. Es war eine ungeheure Deflation, da waren die Arbeitslosen...waren vielfach besser dran als die Meierhofarbeiter. Wann ich mich noch zurückerinnere, habe ich gehabt ein Kindermädchen, die war aus dem südlichen Burgenland, eine Heanzin. Die Viktoria war bei uns, die Viktoria war bei uns vielleicht 15 Jahre, mit 24 hat sie dann weggeheiratet, net? Wie sie weggeheiratet hat, hat sie gekriegt die ganze Mitgift von uns. Es waren vier Pferdewagen voll mit Sachen, die hat sie alle mitgeführt. Und ihr Mann war ein Schaffer mit Meierhof, net? Jetzt wann ich um Milch gangen bin zum Meierhof...die haben nur Milchkühe gehabt, net? Das haben sie in ein Gefäß hineingegeben, aber die Milch hat er von oben genommen. Jetzt wissen sie, was das für eine Milch war, da ist fingerdick der Rahm drauf gewesen, net? Wann ich die Milch gesehen habe, habe ich schon die Augen weggegeben, net, die haben wir ja abkochen müssen, das war so eine dicke Haut. Aber die Wiener, wenn sie gekommen sind: so eine Milch wollen sie haben, so eine Milch wollen sie mitnehmen, net, das ist die gute Milch!

F: Wie sie dann in Budapest waren, aber noch nicht in der Endphase des Krieges, wo schon klar war, dass sie Sowjetarmee kommt, haben sie schon da an eine schnelle Rückkehr nach Österreich gedacht?

A: Na schauen sie, während...bis zur Befreiung, bis die Russen Budapest erobert haben, habe ich mir nie Gedanken gemacht, überhaupt befreit zu werden. Ich habe auch nie gerechnet damit, dass wir also diese Situation überleben werden. Aber auch nicht im schlechten Sinn, ich habe mir keine Gedanken gemacht darüber, weil es ja keinen Wert hat, irgendwelche Pläne zu schmieden, denn sie wissen meistens...die schönsten Pläne, die sie haben, gehen nicht in Erfüllung. Das kommt immer was dazwischen, es kommt immer irgend etwas anders. Ich habe ein Tagebuch aus jener Zeit geführt, also in dem Dezember 44, aber was habe ich hineingeschrieben? Nicht ein Wort über diese Situation, nicht? Aber dann, wie das aus war...jetzt war ich ein bezahlter Angestellter der Gesandtschaft, aber mit der Befreiung war ja das alles aus. Denn der Wallenberg wird ja von den Russen verschleppt, die Gesandtschaft war ja in Buda drüben. Die haben ja kein Geld gehabt, weil der Wallenberg ja eine ganz andere Aktion war, net? Jetzt habe ich anfangen müssen zu arbeiten. Was sind wir geworden? Durch einen reinen Zufall haben wir geholfen einigen Leuten, die mit uns in dem Studentenheim gewohnt haben, die in ihre Wohnungen zurück sind...na die übersiedeln, na geholfen. Und mein Vater hat irgendwo aufgetrieben so ein Handwagerl, so ein Tischlerhandwagerl, so ein flaches. Und daraus hat sich dann entwickelt ein Beruf, ein neuer Beruf: Spediteur, selbständiger Spediteur mit einem Handwagerl. Es war eine schwere Arbeit, und das haben wir durchgeführt, das haben wir gemacht.

⁸ unbek. Wort, nicht sicher verstanden, Anm. AP

Und dann später im Mai hat mein Vater das weitergeführt, aber ich habe dann einen Posten gekriegt in einem Geschäft. Wenn ich einem ein bisschen geholfen habe, hat er einen schwedischen Schutzpass gekriegt, ein Wiener. Und dort habe ich dann die ersten Nachrichten gekriegt aus Wien. Zuerst sind die immer gekommen, die Russen zum Teil und andere, die zurückgekommen sind, die Zwangsarbeiter und so weiter, die uns also Berichte gebracht haben aus Wien. Ich wäre ja gern mit den Russen in Wien einmarschiert, aber meine Mutter hat mich nicht gelassen. Ich wollte hinter den Russen nach Wien, net? Aber sie wissen ja, in Budapest hat es etwas gegeben, was in den anderen Ländern nicht war. In Budapest haben sie gemeldet 100.000 Kriegsgefangene, und nicht einmal 10.000 Kriegsgefangene, und hatten sie. Jetzt haben ihnen 90.000 Mann gefehlt, und da sind in Budapest in allen berühmten Ecken Leute gestanden vom NKWD⁹, mit den grünen Kappen, und haben die jungen Leute zusammengefangen und nach Sibirien geschickt. Ich war auch zweimal verhaftet von den Russen, haben sie mich geschnappt gehabt, aber da war ich schon so vif, hab soviel Erfahrung gehabt, wie man durchkommt, dass sie mich nicht halten haben können. Und in Wien, das letzte Mal haben sie mich im Juli 45 in Floridsdorf gehabt, die Russen, net? Das letzte Mal...da wollten sie auch mich als Kriegsgefangenen, und dann verschicken nach Russland, net? Na ja, wenn sie mich haben, dann kann ich ja von denen nicht davon rennen. Man muss das mit einem Trick machen. Und Russisch im Stachanov¹⁰-Tempo machen. Da haben sie Möbel verladen am Bahnhof in Floridsdorf, da hab ich an Sessel genommen, und bin halt gegangen, wie man halt so geht: jede zehn Sekunden an Schritt. Im richtigen Tempo, im russischen Tempo. Dann bin ich so gegangen zum Waggon, den Sessel einigestellt, bin auf den Waggon auffi im selben Tempo, auf der anderen Seite des Waggons im selben Tempo wieder runter, und weg. Weggrennt...

F: Hatten sie nach 1945 irgendeinen Ausweis bekommen, dass sie zum Beispiel in der schwedischen Gesandtschaft waren, und nicht etwa ein Nazi waren?

A: Habe ich gehabt, ja, aber das haben sie ja nicht anerkannt gehabt. Das Problem war, schauen sie her, das erste Problem, das war noch während des Kampfes auf der Pester Seite, das war noch vor dem 17.Jänner, also am 15.Jänner. Der Wallenberg hat aufgekauft gehabt Lebensmittel, und hat auch gekauft gehabt 300 Paar Militärschuhe. Und wir, die Außendienst gemacht haben, die rausgegangen sind...weil die meisten haben ja Angst gehabt, rauszugehen, aber ich habe keine Angst gehabt. Weil bei den Ungarn habe ich Deutsch geredet, bei den Deutschen habe ich Ungarisch geredet, net? Also das ist, das waren Militärschuhe, wissen sie...so Arbeiterschuhe, wie sie waren nach dem Krieg no. Heut gibt's es nimmer, außen sämisch¹¹. Natürlich...die Schuhe schauen...der erste Russe hat auf die Schuhe geschaut und hat gesagt, ich bin ein Soldat, net? Und da kommt eine alte Frau, die war auch im Keller unten. Die alte Frau sieht des, dass der mich verschleppen will, und deutet ihm, da ist irgendwo ein Wein. Natürlich hat er sich dann überlegt, was ist besser, einen Kriegsgefangenen oder an Wein? Na, hat er gesagt, ich soll warten dort, er holt nur an Wein, net? Na, wer wartet denn? Warten tut man net! Alles tut man, aber warten tut man net!

F: Wie sind sie eigentlich zu dem geworden, was sie heute sind: ein Historiker, der in Archiven...?

A: Na, schauen sie her, die Situation war das: im Lager bin ich mit verhältnismäßig sehr viel klugen und intellektuellen Leuten zusammengekommen. Dann bei der schwedischen Gesandtschaft noch mehr. Da bin ich das erste Mal in meinem Leben...haben sie schon jemals jeden Tag mit einem Gesandten gearbeitet? Das hat mir dann also den Auftrieb gegeben, ich muss die Schule machen, net? Ich habe nichts geschenkt kriegt, ich habe mich plagen müssen wegen die Sachen. Das Allererste war im 45er Jahr, wir machen die Matura im zweiten Verfahren, also als Externist. Habe die Matura dann gemacht, habe die Matura dann abgelegt im 48er Jahr, weil ich zwischendurch arbeiten habe müssen beim jüdischen KZ-Verband, des mache ich ihnen extra aufmerksam. Nämlich die KZ-ler haben die Juden nicht aufgenommen, die Juden waren ja nicht politisch verfolgt. Es waren nur die politisch Verfolgten „politisch verfolgt“. Das war ein Riesenproblem, bis dann der Sektionschef Sobek¹² vom Bundeskanzleramt – später war er dann Generaldirektor der Staatsdruckerei – die beiden Gruppen zusammengebracht hat, und das hat auch nicht lange gehalten. Das hat gehalten bis zum Jahre 47, weil dann haben die Kommunisten wieder einen Putsch gemacht, weil dann die parteiischen Gruppierungen da, schwarz, rot, und super-rot, net? Und das Ganze ist krachen gegangen, und dann

⁹ NKWD – Vorläuferorganisation des KGB, Anm. AP

¹⁰ Namen nicht sicher verstanden, Anm. AP

¹¹ Wort nicht sicher verstanden, Anm. AP

¹² Namen nicht sicher verstanden, Anm. AP

haben sie sich nur mehr parteiisch gehalten. Und da habe ich gearbeitet, beim jüdischen KZ-Verband in der Alserstraße. Daneben am Abend habe ich Kurse besucht, aber noch nicht die Prüfungen abgelegt, aber dann ab 46 habe ich dann angefangen, intensiv sämtliche Prüfungen, sämtliche Gegenstände, die Prüfungen ablegen müssen. Das machen sie heute nicht, denn wenn sie in die Arbeitermittelschule gehen oder die Beamtenmatura machen, dann sind sie durch. Da haben sie Latein machen müssen, Englisch machen müssen, Mathematik machen. Im 48er Jahr war ich fertig, und da habe ich zum Studieren angefangen Naturwissenschaft, net? Ich habe Chemie und Physik studiert, das war also bis zum Doktorandum, und dann sind die Eltern gestorben, net? Und dann habe ich ausgesetzt, und bin in die Politik gegangen, habe mich ein bisschen herumgeschlagen. Wann sie ein so ein Parteifunktionär werden, sie wissen eh, wie das ist. Sie lachen, aber so...man engagiert sich und engagiert sich, und die Zeit verrennt, und wir versäumen alles. Und Lebensunterhalt habe ich auch bestreiten müssen, also was machen wir, ich sattel um auf Geschichte und mache es fertig. Weil mir keiner mehr eine Ruhe gegeben hat, die haben schon gesagt „Du bist ja ein ewiger Student, du machst ja nie fertig! Du machst ja nicht fertig“

F: Geschichte, hat sie das schon vorher...?

A: Hat mich interessiert. Ich habe mich sehr stark engagiert für Wiener Geschichte, net? Ich habe da Führungen gemacht, in dieser Zeit habe ich Führungen gemacht also als Heimatforscher, net, da im ersten Bezirk. Heute sage ich noch den Fremdenführern, wenn sie da die Kurse machen, sage ich „Habt ihr euch das auch schon angeschaut, was dort steht?“ Zum Beispiel beim Alten Rathaus ist eines der drei Renaissancetore in Wien, beim Landhaus gibt es eines, im Alten Rathaus gibt's eins, und das Schweizertor in der Hofburg, sonst ist kein Renaissancetor, ein richtiges schönes, net? Und in der altkatholischen Kirche im Alten Rathaus ist in der Inschrift drin der berühmte, der Stifter, der Heimo. Wieso erzähle ich ihnen die Geschichte, dass der Heimo von den Wienern 200 Jahre lang als Heiliger verehrt worden ist, bis da einer nachgeschaut hat im Heiligenverzeichnis, und der ist net drin. Aber das dürfte...auf das denken sie gar nicht.

F: Sie haben sich dann später ja spezialisiert auf Zeitgeschichte...

A: Also bitte, es ist gekommen anfangs der Achtziger Jahre...Sechziger Jahre. Und wenn sie sich vielleicht erinnern, im Jahre 1959 hat es die berühmte Schiller-Feier gegeben, wo zum ersten Mal die schlagenden Verbindungen bzw. die sehr Rechtsgerichteten wieder nach 1946...46 hat es schon wieder einen Aufstand in der Universität gegeben, da war...ehemalige SS-Männer waren das. Aber dann vor dem Rathaus ist der Aufstand dann gewesen, und das hat mich dann natürlich inspiriert, eine Arbeit zu machen über den Antisemitismus. Es ist nix Besonderes, meine Dissertation. Ich habe praktisch nix Anderes als zusammengeschrieben die Geschichte des Antisemitismus, die Entstehung des Antisemitismus in Österreich. Ich wollte eine schöne Arbeit machen, aber ich hatte kein Material, die Stellen waren zuwenig. Ich habe den Antisemitismus beschreiben wollen anhand des Georg Ritter von Schönerer, und des (???)¹³, net? Die zwei waren ja eine Zeit lang beinander, der Viktor Adler gehört ja auch dazu. Die haben das Linzer Programm der Deutschnationalen geschrieben gehabt. Der (???)¹⁴ war sogar Chefredakteur der „Deutschen Zeitung“, aber auch der Schönerer so wie der Haider jetzt. Ich sag den Leuten immer, wenn ich an die Zeit vom Schönerer zurückdenke, das ist gar nichts anderes wie der Haider heute. Nur ist er ein kleiner Diktator geworden innerhalb der Partei, und hat alles zerschlagen, seine eigene Partei auch. Und der Sieger war der Lueger, net? Im Jahre 1888 hat sich der Schönerer und der Lueger verbündet. Lueger war ja lange Zeit kein Antisemit, aber wie er gesehen hat, dass das wirkt...man hat angefangen mit dem Antisemitismus mit der ganz einfachen Formel, die ist von einigen Kaplänen da in Wien vertreten worden. Na ja, Kapitalismus ist gleich Judentum. Die Industrie machen nur die Juden, und die armen Handwerker gehen zugrund. Aber hier zu denken, dass es hier eine Zeit der Wandlung ist, wo das Handwerk verschwindet und die industrielle Produktion beginnt, net, also da ist es damals gegangen um die Schuhfabriken und um die Konfektionsfabriken, das ist ja gar nicht mehr so die Schwerindustrie. Und das haben sie ausgenutzt. Nachdem das gezogen hat, haben sie das ausgenutzt, und der Lueger ist auf das Pferd aufgesprungen, auf den Antisemitismus, hat das gemacht. Er wollte ja nichts anderes werden als Bürgermeister von Wien, das hat er ja erreicht. Das ist das, was keiner überlegt: er wollte nicht mehr werden, nur Bürgermeister von Wien. Und hat dann die Unterstützung bekommen, später, da war er dann schon sicher, da ist der Schönerer schon ausgeschaltet worden, hat er die Unterstützung gekriegt also des Vatikans, das war der Rampolla...ich weiß nicht, ob sie den Kardinalstaatssekretär

¹³ Name leider nicht verstanden, Anm. AP

¹⁴ Name leider nicht verstanden, Anm. AP

Rampolla jemals gehört haben, 1996-98. Und dann ungefähr 1902 war die Papstwahl, und da wär der Rampolla gewesen der berühmte Kandidat für den...als neuer Pontifex Maximus, net? Aber zwischendurch ist nämlich etwas anderes passiert: gegen die sogenannte Antisemitismus-Hetze des Lueger hat der hohe Klerus in Österreich ein bisserl opponiert. Dem Kaiser hat das nicht gepasst, dieser Rummel. Das war immer in Wien, und in Prag, in Graz oder in Innsbruck oder am Land war ja des net stark, net? Man hat also die Juden geschlagen und man hat die Hetze getrieben, nicht? Zum Beispiel, in jener Zeit, als Beispiel hat man ein Theater gegründet in Wien am Währinger Gürtel, das war im Jahr 1896 das sogenannte „Kaiserjubiläums-Volkstheater“, heute heißt es Volksoper. Das ist als antisemitisches Theater gegründet worden. Man war damals so antisemitisch, dass man gesagt hat, na ja, das Theater machen wir, da darf kein jüdischer Autor aufgeführt werden, kein jüdischer Musiker aufgeführt werden, kein jüdischer Schauspieler auftreten, net? Naja, nach sechs Jahren haben sie zugesperrt, ist total krachen gegangen, das ganze Theater, weil niemand ins Theater gegangen ist. Und da gibt es eine wunderbare Dissertation, aber net von einem Österreicher, von einem Amerikaner, vom Gere¹⁵.

F: Wenn ich sie jetzt...

A: Na na, ich will nur sagen, nur zum Rampolla zurückkommen. Nachdem der hohe Klerus mit dem Papst, wissen sie, mit dem Kaiser ja sehr...Kaisers Wunsch erfüllt hat, kommt es zur Papstwahl, und sie wissen ja, der österreichische Kaiser hat ja gehabt das Vetorecht bei der Papstwahl, net? Hat er schon im Vorhinein den Auftrag gegeben, den Erzbischof von Zagreb, also von Agram, das Veto einzulegen gegen den Rampolla. Vorgeschlagen wird als neuer Papst (???)¹⁶ der Rampolla, mit der Anerkennung also, dass er dem Lueger geholfen hat mit dem Antisemitismus, hat er verloren also die Papstwahl. Eine schöne Arbeit hat darüber geschrieben die Weinzierl, die hat mir damals sehr viel Material gegeben. Das habe ich nämlich eingebaut als Schluss der letzten zehn Seiten, damit ich irgendetwas habe, net? Und die zitiert mich, die Weinzierl, in den „Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs“, und zitiert mich mit Karl Moser, net? Die Dissertation war noch nicht draußen...

F: Wenn ich sie jetzt als Historiker und als Zeitzeuge frage: es ist, wenn man sich die Literatur anschaut, auch sie haben es geschrieben und viele andere, und zwar über dieses Integriertsein gerade der burgenländischen Juden, über das gute Zusammenleben im Burgenland, und dass dann das Jahr 1938, die Verfolgung durch die Nazis, so plötzlich gekommen wäre? Wie beurteilen sie das als Historiker, bzw. als jemand, der in dieser Zeit gelebt hat?

A: Schauen sie her, die Situation: die Juden haben vielleicht ein bisschen zu viel mit der Bewohnerschaft ein bisschen zu viel daneben gelebt, um nicht zu sehen, was sich da tut, und in bestimmten Honoratiorenkreisen im Burgenland. Denn der Bauer oder der Arbeiter, der war ja kein Nazi in jener Zeit, net? Aber es hat natürlich auch von Seite der Kirche sehr stark Antisemitismus gegeben, und vor allem war es der Innitzer. Ich kann mich noch erinnern, dass der Innitzer nach Parndorf gekommen ist bei einer Visitation, und gefragt hat „Na, gibt's da Juden?“ Natürlich gibt's Juden da, na bei denen dürft ihr net kaufen, net? In dieser Form, net? Es ist schon immer gemacht worden, aber wo der Antisemitismus...also das gute Leben war ja vorhanden, es kam jetzt natürlich im Zusammenhang mit Neid, und dem Verdacht des Betruges zu einem Konflikt. Ich war vor einigen Jahren, vielleicht 10-12 Jahren einmal in Eisenstadt, da hat es noch das Kulturinstitut da in dem Haydnhaus gegeben, neben dem Haydn sein Geburtshaus, da ist jetzt das Finanzamt drin vis-a-vis, auf der Seite vom Schloss ist des.

F: Kulturinstitut, sie meinen das Museum für Alterskultur?

A: I waas net, irgendein Kulturinstitut war des, des ist dann nimmer unterstützt worden und zugesperrt worden. Irgendein Kulturinstitut...I war auf jeden Fall auf einem Vortrag dort, das waren Lehrer, über die burgenländischen Juden ein bisschen was erzählen, und da kummt einer und sagt „Na, aber so waren ja die Juden a net! Des war in Frauenkirchen, mein Vater in Frauenkirchen hat verkaufen müssen, und er hat weniger kriegt als des wert war bei der Ernte!“ Na, sag ich ihm, das stimmt eh, jetzt frag ich ihnen eins, was ist ein Kaufmann? In einer Zeit, wo kein Geld vorhanden ist, und der muss die Ware kaufen zu einer Zeit, wo er überall die Ware kriegt – das ist ja eine Sache von Angebot und Nachfrage – und er muss die Ware liegen lassen einige Zeit, kann er nicht den höchsten Preis zahlen, sondern er zahlt den niedrigsten Preis. Aber er kauft zumindest, der andere hat ja überhaupt

¹⁵ Namen nicht sicher verstanden, Anm. AP

¹⁶ leider nicht verstanden, Anm. AP

nicht gekauft, net? Die Tragödie war, es war ja kein Geld da, net? Und der ist...verkaufen hat müssen seine ganze Ernte, weil er irgendwelche Finanzspesen gehabt hat, und die Finanzämter waren ja nicht *Feind*¹⁷, sie waren eh im Burgenland ja noch...heute sind sie nimmer, heute müssen sie im Burgenland schon zahlen, das sage ich ihnen schon, heute sind sie hart. Aber damals haben sie ja noch reden können mit den Leuten, haben sie halt eine Stundung gekriegt, bis sie es gezahlt haben. Aber diese Sachen sind passiert, und da gibt es einen kleinen Konflikt. Sonst waren die Leute sehr...wir haben ja alle Mädchen gehabt, das waren die berühmten Dienstmädchen. Wir haben verhältnismäßig viel gezahlt, ich kann mich erinnern, unsere Resi hat immer gehabt 60 Schilling im Monat. In Wien haben sie gekriegt 20 Schilling im Monat. Und die Aussteuer haben sie gekriegt, also zu Weihnachten hat jedes Mädchen kriegt, das was bei uns war...entweder hat sie die gesamte Bettwäsche gekriegt, oder das gesamte Geschirr, das sie braucht für eine Familie. Ich habe ja erzählt, die Viktora, net, ich meine, wie der Hitler gekommen ist, ist sie ja weinend zu uns gekommen. Na die ist ja beinahe aufgezogen worden wie eine Tochter bei uns, die war ja ein Waisenkind, sie war ein armer Teufel. Und nach dem Krieg war wieder dasselbe, war wieder da, die Viktora war immer da.

F: Wie erklären sie sich dann, dass das so plötzlich gekommen ist. Auch meine Interviewpartner haben das so geschildert...

A: Oh ja, es kann eine Möglichkeit geben. Die einzige Möglichkeit ist die...sie wissen, es hat da irgendwo in der Mattersburger Gegend ist ein Rechtsanwalt auf die Idee gekommen, austrommeln zu lassen – muss einer der führenden Nazis gewesen sein – den Juden keine Schulden zu zahlen.

F: Nach dem März 38?

A: Mitte März 1938, verstehen sie. Und es hat ja keinen einzigen Greißler gegeben oder Gemischtwarenhändler, egal was er war, der nicht Schulden oder Außenstände gehabt hat. I hab einmal in so einem Arisierungsakt in der Vermögensanmeldung gefunden, da ein bisschen weiter unter in einer kleinen Ortschaft in der Lackenbacher Gegend war eine jüdische Geschäftsfrau, die hatte 20.000 Mark Außenstände, und der gesamte Wert des Geschäftes war 6.000 Mark. Das heißt, sie hat praktisch alles, was sie verdient hat, wieder hergegeben. Es war am Papier vorhanden, aber wie lange dauert das, bis das abbezahlt wird, net? Und da taucht natürlich jetzt wieder ein Phänomen auf: sie haben alle ein Büchl gehabt, sie wissen, das ist damals in einem Buch eingeschrieben worden gegenseitig, und dennoch war ein Misstrauen vorhanden, dass der anders rechnet. Der hätte ja selber zammrechnen können. Das ist ein menschliches Phänomen, das schwer zu erklären ist, warum das ganz plötzlich so ausgebrochen ist...und dann taucht natürlich auch das eine Phänomen auf „Na, jetzt bin ich ja wer! Da ist ja einer, der minderwertig ist!“ Nach den Nürnberger Gesetzen, die Juden sind ja minderwertig, wir sind ja Arier, wir sind ja mehrwertig, also höherwertig. Das ist auch ein Phänomen.

(Ende Band 2 von 3)

¹⁷ Wort nicht sicher verstanden, Anm. AP